Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 29 (1942)

Buchbesprechung: Literatur

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literatur

Sylloge nummorum graecorum. The Royal Collection of Coins and Medals; Danish National Museum. *Italy* Part I Etruria-Campania, Part II Apulia-Lucania: Metapontum, Part III Lucania: Poseidonia-Bruttium. *Sicily* Part I Abacaenum-Petra, Part II Segesta-Sardinia. Einar Munksgaard, Copenhagen 1942. 60 Tafeln Folio. Italy I—III Dän. Kronen 100.—, Sicily I und II je D. Kr. 30.—.

Wer in goldenen Friedenszeiten den Genuss hatte, die umfangreiche Münzsammlung des dänischen Nationalmuseums kennen zu lernen, wird grösste Befriedigung empfinden, dass nunmehr in diesem grossangelegten Katalogwerk ein der Bedeutung ihrer Antikenabteilung entsprechendes Denkmal nach modernen Grundsätzen aufgerichtet wird. Notwendigkeit hiezu stellte sich für die Sammlungsleitung immer mehr heraus, nachdem das letzte Verzeichnis antiker Münzen der Sammlung von Christian Ramus auf das Jahr 1816 zurückgeht und seitdem ihr Bestand sich auch um das Vierfache erhöht hat, so dass sie heute allein an griechischen Münzen etwa 25 000 Stück in Gold, Silber und Bronze zählt und damit unter den öffentlichen Münzkabinetten Europas einen hervorragenden Platz einnimmt. Zwei dänische wissenschaftliche Organisationen, die Rask-Orsted und die Carlsberg Foundation, haben in höchst anerkennenswerter Weise die Kosten der Herausgabe übernommen.

Es liegen nun die ersten 5 Foliohefte der auf 6 solche berechneten Teile von Italien, Sizilien, Thrakien des Katalogwerkes vor, das von W. Schwabacher für Italien (auf Grund eines von Chr. Jorgensen hinterlassenen Manuskriptes) und Thrakien sowie von Niels Breitenstein für Sizilien durchgeführt ist — der Allgemeinverständlichkeit halber in englischer Sprache.

Wie der Titel es schon sagt und die Vorrede näher erläutert, schliesst sich das System der Katalogisierung eng an die

Norm der seit 1931 unter Aegide der Britischen Akademie veröffentlichten Sylloge-Reihen englischer öffentlicher und privater Sammlungen an, doch so, dass auch dem besonderen Charakter der dänischen Staatssammlung Rechnung getragen wird. (Es scheint mir notwendig, dass man zur Unterscheidung von den gleichnamigen englischen Publikationen die dänische als „Sylloge Copenhagen" wird zitieren müssen!) Der Text beschränkt sich demgemäss auf das Notwendigste: kurze Typenbeschreibung, Stempelstellung, Gewicht, Provenienz, allgemeine Datierung (Neuerung gegenüber dem englischen Vorbild!) soweit eine genauere noch nicht möglich, auch Literaturzitate. Abgesehen von dem Inventarisierungszweck ist es eben das vernünftige Ziel derartiger Grosskataloge, vorerst das Material für die Spezialforschung in brauchbarer Form bereitzustellen. Eingehendere wissenschaftliche Auswertung einzelner Gruppen wie von METAPONT und KORINTH hat inzwischen W. Schwabacher in zwei interessanten Artikeln der in Kopenhagen erscheinenden Acta Archaeologica (X 1939 und XII 1941) erfolgreich unternommen. Hauptgewicht ist auf sorgfältige und möglichst umfassende Abbildung der einzelnen Exemplare gelegt, und man kann den stark plastisch heraustretenden Lichtdrucken des schönen Tafelwerkes nur alles Lob spenden. Die Tafeln sind zu bequemer Benützung jeder zugehörigen Textseite beigegeben, so dass nur Tafel-, nicht Textseiten zitiert zu werden brauchen, und abgebildet sind die meisten Münzen, mit Ausnahme unlohnender, im Text mit o bezeichneter Stücke (in Part I z. B. zähle ich auf 599 katalogisierte nur 120 nicht abgebildete).

In so reichem, gut reproduziertem Bildmaterial liegt auch ein praktischer Hauptwert des Werkes, nicht weniger für den Forscher als gerade auch für den Sammler, dem die „grossen Kanonen", wozu in der Münzliteratur sowieso genug Abbildungen zu finden, nicht so erreichbar sind, wie die Masse des gewöhnlicheren Silber- und Kupfergeldes. Von TARENT z. B. sind auf Taf. 18—22 nicht weniger als 300 Silberstücke von

der Didrachme bis zum kleinsten Nominal herab beschrieben und 216 davon abgebildet — in diesem Quantum nur übertroffen vom Auktionskatalog Ratto, Lugano 1929, der grossen Spezialsammlung Tarentiner Münzen von Cl. Côte, Lyon. Besonders ist es zu schätzen, dass gerade auch die so vielfältige Menge ital. und sizil. Kupfergeldes, die bisher ausser in wenigen Spezialpublikationen und vom AES GRAVE abgesehen, ausgiebiger Illustrierung in neuerer Zeit kaum gewürdigt worden ist, hier in reichem Masse zur bildlichen Anschauung gebracht wird.

Die Einleitung von Niels Breitenstein (S. 5—15) informiert ausführlich über die Entwicklung der Kopenhagener Sammlung seit dem 17. Jahrhundert, ihre Erwerbungsmöglichkeiten und die Persönlichkeiten, denen ihre Geschicke oblagen, auch zum Teil ihre zeitgenössischen Portraits bringend: Zoega, Ramus, Falbe, Brondsted, Ludwig Müller, Chr. Jorgensen, ferner des königlichen Gönners Christian VIII. Dafür war man bisher auf die kurze Orientierung im E. Babelon'schen Traité I. 1, S. 310/12 angewiesen. An erster Stelle unter ihren Gelehrten von internationalem Ruf ist Ludwig Müller zu nennen, dessen Veröffentlichungen über die Münzen Philipps II., Alexanders d. Grossen, Philipps III. und des Lysimachos (1855 und 1858) den Rang von einem, jedem Numismatiker notwendigen Standardwerk einnahmen und jetzt erst allmählich von der neueren mit reicherem Material und modernerer Methode arbeitenden Forschung überholt werden. Des gleichen Gelehrten Numismatique de l'ancienne Afrique (1860—1863, 1874) ist indes auch heute durch nichts Besseres ersetzt. Mit berechtigtem Stolz weist die Einleitung am Schluss auf die Bedeutung des Kopenhagener Patrimoniums an antiken Münzen hin, auf dessen Benutzung keine ernstere wissenschaftliche Arbeit verzichten könnte, um so mehr, als es nun den Grundstock eines modernen Handbuches bildet.

Dem Referenten scheint es angezeigt, die in Anbetracht der schweren Zeitläufte und der Kleinheit des Produktionslandes erstaunliche Leistung der neuen Veröffentlichung mit

Nachdruck zu betonen; die ungestörte Durchführung des zugrundeliegenden Planes sei im Interesse der Wissenschaft aufrichtig gewünscht!

Einige Einzelbemerkungen: Etruskische Münzen, heute recht selten geworden, und mittelitalisches AES GRAVE sind in schön erhaltenen Exemplaren gut vertreten. Bemerkenswert u. a. eine Rarität wie:

I 85 Sextans von FIRMUM Haeberlin p. 213, 4 — auch die ganze Serie von HATRIA 86—94.

141 Quadrans der schweren Apolloserie. Warum ist hier die Hand (im Gegensatz zu 119 und Haeberlin) waagrecht gestellt? Mit dem Problem des Handsymbols befasse ich mich eingehender an anderer Stelle.

325/53 Schöne Serie autonomer AE von CAPUA, an der Spitze „Dextans" 325 — solche Wertbezeichnung für diesen Prägeort finde ich weder im Traité noch in Reglings Wörterbuch der Münzkunde erwähnt.

351/2 vom Typus Nikebüste und Elefant gehören wohl in die Zeit Hannibals. 353 Quadrans ist BMC 76,2 nach CALATIA? gegeben; vgl. speziell N. Borrelli, Numismatica III N. 4—5, 1937, S. 86 ff. und überhaupt zur ganzen Serie samnitischer und kampanischer Münzen ibid. VII, Nr. 3—4, 1941, S. 69 ff.

357, 358, 360, 361 CUMAE als Seltenheiten beachtenswert.

II 766 TARENT — damit wird von dem incusen Nomos mit Apollon Hyakinthios ein weiteres schönes Exemplar zu den Vlasto bekannt gewesenen 6 Stücken hinzugefügt.

III 1302 POSEIDONIA ist durch die 2 Ringel als Obol gekennzeichnet.

1387 SIRIS und PYXUS Gewicht 16,95 g ist Versehen.

1437 THURIUM. Die frageweise Bezeichnung „flying stones" ist mir nicht verständlich, nachdem an Wertkugeln nicht

zu denken und Steingrund doch auch bei 1454/56 angenommen ist.

1743 CROTON i. A. „perhaps a sort of pavement“ — eine Untersuchung solcher Ornamente im Abschnitt archaischer Crotonstatere (es gibt Mäander-, Schuppen-, Zickzack-, Gittermuster) hat mich zu anderer Auffassung gebracht.

Sicily I 53 AGRIGENTUM. Auf diesem seltenen Tetradrachmon (Salinas, Taf. VIII, 9 — Hirsch XXXIII, 1913, 298 brachte 6150 Mark) ist das Rs. Beizeichen eine Fliege.

171 CAMARINA, karthagisch, zu den 5 Exemplaren Z. f. N. XXXIV p. 286, 4 also neu hinzukommend.

177 CATANA. Beizeichen Adler i. A. vermag ich nicht zu sehen. Auch identische Stücke BMC 21, Lloyd Coll. 895 haben kein Beizeichen.

179 CATANA. Statt „Apollo laureate“ ist zu berichtigen „Amenanos mit Tänie“.

359 LEONTINI. Hochseltene AE mit feinem Rs.bild eines sitzenden Appollon — unbekannt Holm, Gabrici etc. — kommt wohl zum ersten Male seit Sestini zur Abbildung.

Wegen NAXOS weist mich Dr. Herbert Cahn, der die Prägung der Stadt in seiner Basler Dissertation eingehend behandelt hat, auf folgendes hin:

490 NAXOS mit Ξ, nicht Χ, gehört ganz an den Schluss, ist die späteste Litra von N. überhaupt.

494 NAXOS. Kopf der Vs. ist Apollon, nicht Dionysos.

496 NAXOS. Kopf der Vs. ist Dionysos, nicht der Flussgott.

493/4 NAXOS. Warum Jahr 413 die Zeitgrenze zwischen beiden Prägungen sein soll, ist nicht einzusehen. „Horsesatyr“ ist keine angemessene Benennung für den Seilenos der Rückseite.

498, 500 PANORMUS. Aehnliche Stücke habe ich Z. f. N. XXXIV mit Abbild. Taf. VII, 13 und 8 besprochen.

501 PANORMUS. Besonders interessant, weil ganz ausnahmsweise mit Quadriga im Schritt, wie viel später auf Philistismünzen. — Die ganze Reihe 498—520 wäre übrigens wohl zweckmässiger der Gruppe SICULO-PUNISCHER Prägungen 956—1033 voranzustellen nach der Anordnung von E. S. G. Robinson im Katalog der Lloyd Coll., die so Zusammenhängend-Punisches besser veranschaulicht.

579 SEGESTA Didrachmon lässt sich präziser, kurz vor 415 datieren, nachdem es in meiner „Tetradrachmenprägung von Segesta", S. 39/40, in einen historischen Zusammenhang zu bringen war.

607 SILERAE. (Druckfehler[1]) AR statt AE) . Dieses überprägte Exemplar der seltenen Münze (sie wird auch von Gabrici nicht erwähnt) scheint Imhoof-Bl. Monn. Gr. 28,51 unbekannt gewesen.

SYRAKUS ist natürlich mit reicher Serie vertreten, wobei auch viel sonst kaum in Abbildungen zu sehendes AE. Es fällt auf, dass Euainetos mit 6 Dekadrachmen, hinwiederum Kimon mit keinem einzigen repräsentiert ist. Aber, wie aus Anmerkung zu Taf. 15 zu ersehen, hat sich solch ein kimonisches Stück der Sammlung als Fälschung herausgestellt.

683/7 SYRAKUS glaube ich (in demnächstiger Veröffentlichung) mit plausiblen Gründen genauer in die Zeit der athenischen Belagerung datieren zu können. 686 kann unmöglich als „equivalent to two silver drachms" 687 gleichgesetzt werden — vgl. einstweilen nur etwa Head Hist. Num., S. 175.

---

[1]) Weitere Errata, unvermeidlich in Katalogen solchen Umfangs, mögen am Schlusse des Werkes zu berichtigen sein.

882/3 SYRAKUS. Ein Sistrum in der Hand der Göttin mit dem Schleier, wie wohl zum erstenmal von Robinson Lloyd Coll. 1571 interpretiert, vermag ich nicht zu sehen; hier hält sie unzweifelhaft eine Rolle, was besonders schön deutlich auf der Abbild. Hill, Coins of Sicily, Taf. XIV 3.

Taf. 21/22 SICULO-PUNISCH, das Material zu den Beschreibungen und Forschungen in dem eingangs erwähnten grundlegenden Werke des bedeutenden dänischen Gelehrten L. Müller, denen auch diese Sylloge folgt, ohne sich streng an sein chronologisch doch nicht mehr ganz stichhaltiges Klassierungsschema zu halten.

1073, 1076, 1077 INCERT SICILY sind als Incertaines d'Italie von Imhoof-Bl. Monn. Gr., S. 13, beschrieben.

Ph. Lederer

Richard Delbrück. Die Münzbildnisse von Maximinus bis Carinus. (Das römische Herrscherbild, herausg. von Max Wegner, III. Abt. Bd. 2.) Berlin 1940.

In der Zeit von Maximinus Thrax bis Carinus (235—285) entwickelte sich das Kaisertum von der faktisch absoluten Macht der Soldatenkaiser zum staatsrechtlich begründeten Absolutismus der Tetrarchie, begann die Dezentralisation der Staatsverwaltung, zerfiel das Imperium mehrmals in von Usurpatoren regierte Einzelreiche, erschütterten die ersten Stösse der Völkerwanderung das Reichsgefüge, löste sich in der Kunst das klassisch-griechische Körpergefühl endgültig auf. In irgendeiner Form findet jede dieser weltgeschichtlich bedeutungsvollen Entwicklungen in der Münzprägung ihren Niederschlag. Der Verfasser, ein für die spätrömische Kunstforschung besonders verdienter Archäologe, hat in der vorliegenden Publikation sich die Aufgabe gestellt, die Münzbildnisse der Epoche in einem Handbuch zusammenzufassen. Münzforschern bedeutet das Werk mehr als der Titel verspricht, es verarbeitet alle bisherigen numismatischen Arbeiten, die gerade für diesen Zeitabschnitt in den letzten Jahrzehnten

sehr ergebnisreich gewesen sind, und fasst diese zusammen — wir denken speziell an die Forschungen von Alföldi, Elmer, Laffranchi, Mattingly und Pink.

Der Hauptzweck des Buches ist aber die Ikonographie und Materialsammlung eines wichtigen Teilgebietes der römischen Kunstgeschichte. Rundplastische Kaiserbildnisse sind selten durch Inschriften gesichert und werden meist bestimmt, indem man von irgendeinem zufällig passenden Münzbildnis ausgeht. Wer mit der römischen Numismatik vertraut ist, der weiss, dass diese Methode auf schwachen Füssen steht; selbst auf gleichzeitigen Geprägen sehen die Gesichtszüge eines Kaisers sehr verschieden aus: eine Erklärung der Unterschiede ist erst dann möglich, wenn das gesamte Münzmaterial gesichtet ist und so die Grundtypen der Bildnisse festgestellt worden sind. Ist diese Arbeit geleistet, so haben wir dann allerdings nicht nur eine Basis für die Bestimmung von Kaiserköpfen, sondern auch übersichtliche, für die Erforschung der Stilentwicklung sehr geeignete Materialreihen. Man muss dem Verfasser Dank wissen, eine solche Aufgabe in Angriff genommen und auf glänzende Weise gelöst zu haben.

Bei der Einführung werden unter dem Titel „Numismatisches“ die wichtigsten Fakten der Münzprägung zusammengefasst. Da die neuesten Forschungen berücksichtigt sind, möchten wir die Lektüre dieser 10 Seiten besonders empfehlen, sie informieren knapp und zuverlässig über alle wesentlichen Tatsachen des römischen Münzwesens der späteren Kaiserzeit. Speziell sei die klare Darstellung des Prägevorgangs und des Anteils der einzelnen Graveure beim Stempelschnitt (S. 4), ferner das auf S. 5 f. über die Organisation der Münzprägung Gesagte erwähnt. — Ausführlicher folgt ein Abschnitt über die Typik der Münzbildnisse, der vor allem von Alföldis Arbeit über Insignien und Tracht der römischen Kaiser (Römische Mitteilungen 1935, S. 1 ff.) ausgeht. In einzelnen Kapiteln werden Kostüm, Haartracht und Büstenformen behandelt und eine systematische Grundlage für die chronologische Darstellung gelegt. Erst seit kurzem ist man sich darüber klar, dass

die so verschiedenen Formen des Kaiserbildnisses nicht nur von der Mode oder gar von der Laune der Stempelschneider abhängen. Sie haben in den meisten Fällen einen präzisen Sinn im Rahmen des Prägeprogramms. Wir wissen natürlich auch heute noch nicht, worauf viele der zahllosen Bildvarianten zurückzuführen sind. Doch die Deutung von Einzelbeispielen ist jetzt gesichert, wie jenes berühmte der „Galliena Augusta". — Wichtig vor allem ist das Schlusskapitel des Abschnittes — „Vorbilder, Auffassung" — auf dem künftige kunstgeschichtliche Forschung aufbauen wird. Es schliesst ein Abschnitt über die Kaiser der behandelten Periode an, in dem zunächst die geschichtlichen Grundtendenzen, dann die Einzelpersönlichkeiten in der knappen und prägnanten Sprache des Verf. charakterisiert werden. Nun folgen 2 Tabellen: die erste gibt einen Ueberblick der bei dem byzantinischen Historiographen Malalas enthaltenen Angaben über die äussere Erscheinung der Kaiser, der „Signalements", wie sie der Verf. mit einem etwas unpassenden modernen Ausdruck nennt; die zweite sehr brauchbare Tabelle ist eine Zeittafel mit der Aufführung der wichtigsten Ereignisse sowie der Iterationsziffern der tribunicia potestas und des Consulats.

Den Hauptteil des Buches bildet die chronologische Einzeldarstellung. Für jeden Kaiser wird zunächst die wichtigste Literatur angegeben, gefolgt von einer kurzen Uebersicht über den Verlauf der Prägung, über die Entwicklung des Kaiserbildes und über den künstlerischen Charakter. Dann werden Prägungen und Münzbildnisse im Einzelnen dargelegt, der Prägungsverlauf in seiner annalistischen Folge, die Porträts typologisch. Von Gallienus ab wäre es vielleicht zur besseren Uebersicht ratsamer gewesen, die Münzen eines Kaisers nicht nach Jahren, sondern nach Münzstätten zu ordnen. Die wichtigsten Resultate finden wir in den Abteilungen über die Münzbildnisse. In ihnen besteht die eigentliche Aufgabe des Werkes, die allerdings ohne eine Gesamtdarstellung der Prägung in der Luft hängen würden. Wir müssen es uns leider versagen, Einzelergebnisse wiederzugeben. Nur auf eines wollen wir

hinweisen, nämlich auf die für spätere Untersuchungen bedeutungsvollen Bemerkungen über Stileigentümlichkeiten der Münzstätten. Einige Beispiele: für die Mzst. Mailand wird die Hand eines tonangebenden Künstlers festgestellt, der dort von Gallienus bis Aurelian tätig war (S. 158). Auf S. 159 finden wir eine besonders prägnante Charakterisierung der Porträtstile unter Aurelian. Für die Entwicklung der Kunst am Schluss unserer Periode ist die Tatsache von Bedeutung, dass die Münzstätten des Ostens massgebend werden (vergl. S. 191): Die dort beginnende Schablonisierung des Porträts sollte dann unter Diocletian das ganze Reich überfluten. Von S. 191 sei noch eine Formulierung zitiert, die den ganzen Stil der gallischen Offizinen gut charakterisiert: „Das gallische Lugdunum bewahrt von den Zeiten des Teilreiches her die geschmackvolle flotte Mache, die provinzielle Hübschheit, den gesprächig liebenswürdigen Ausdruck".

Bei späteren stilgeschichtlichen Untersuchungen wird es wohl nötig sein, noch zwei Münzgattungen stärker zu berücksichtigen, die der Verfasser absichtlich weniger in seine Betrachtung einbezogen hat: die Massenprägungen von Antoninianen und die Münzen der autonomen Städte (sog. Kolonialmünzen). Es ist verständlich, dass hauptsächlich die Aurei und die ganz zum Prägeprogramm gehörenden Medaillons für die Untersuchung herangezogen wurden; der Verfasser selbst hat jedoch erkannt, dass der gepflegte Stil der Gold- oder Prunkprägungen stärker an die Tradition gebunden ist, dass indessen die in der Bildnistreue ungenauen Antoniniane empfindlicher die Schwankungen des Zeitstiles registrieren. Die Münzen der autonomen Städte sind hier nur ausnahmsweise benützt — das Buch behandelt ja die Reichsprägung — aber sie wären vor allem für die Untersuchung der Lokalstile von grosser Bedeutung und es ist schade, dass hierzu nicht wenigstens der Ansatz gemacht wurde.

Der Rest des Werkes besteht aus wissenschaftlichem Apparat: Numismatische Nachweise, Münzverzeichnis zu den Tafeln, Register. Für den Münzforscher sind die numisma-

tischen Nachweise besonders nützlich, es sind ausführliche bibliographische Angaben zu jedem Kaiser, zu jeder Münzstätte und zu den Prägungen jeden Jahres. Da wegen ihrer künstlerischen Qualität Aurei und Medaillons im Vordergrund der Betrachtung stehen, sind vor allem für diese Zitate aufgeführt.

Das Münzverzeichnis zu den Tafeln ist sehr ausführlich, es gibt zu jeder Nummer Beschreibung, Ortsangabe und Literaturnachweis. — Das Register hätte man sich etwas ausführlicher gewünscht. Um nur ein Beispiel zu nennen: es ist fast unmöglich, die über das ganze Werk zerstreuten kunstgeschichtlichen Bemerkungen ohne ein entsprechendes Stichwort im Register zu finden. — Die Tafeln, nach Gipsabgüssen im Lichtdruckverfahren hergestellt, stehen auf der Höhe der heutigen Technik und geben die Münzen in $1^1/_2$facher nat. Gr. wieder.

Es sei dem Referenten gestattet, sich noch zu ein paar Einzelfragen kritisch zu äussern. S. 26 und andernorts wird eine Büstenform „Gebetsbüste" genannt: hier ist der Kaiser mit der erhobenen Rechten, Handfläche nach aussen, dargestellt. Dazu kommen Globus (häufig) oder Victoriola (Probus, Abb. 25 i) in der Linken, auf dem Kopf Lorbeer, Strahlenkrone mit und ohne (Geta) Bandschleifen oder Helm mit Strahlenkrone. Die Bezeichnung „Gebetsbüste" ist irreführend. Alföldi, a. a. O. p. 139 hat gezeigt, dass bei dem ältesten Bildnis mit erhobener Hand — bei Geta, Aureus unter Sept. Severus geprägt — der Kaiser als Sol dargestellt ist. Wenn der Kaiser als Gott die Vorstellung ist, die zu diesem Typus führt, kann nicht zugleich ein Gebet an diesen Gott gemeint sein, wie dies Delbrück vermutet. Ausserdem sind bei dem antiken Gebetsgestus beide Hände erhoben. Sol selbst ist ja auf unzähligen Münzbildern mit Globus und erhobener, nach aussen gewendeter Rechten gezeigt: das ist kein Gebets- sondern ein Segnungsgestus, der später von der christlichen Vorstellung übernommen wurde. Auf einen anderen Zusammenhang aber scheinen weitere Kaiserbüsten mit der erhobenen Rechten zu wei-

sen. Auf ihnen trägt der Kaiser Lorbeer und Panzer (Tf. 18,82 Gallienus; Tf. 19,5 Postumus). Hier handelt es sich um Anrede oder Gruss, wie wir es von der Ganzfigur des Kaisers bei Adlocutio- und Adventus-Darstellungen gewohnt sind.

Auf S. 44 ist ein kleiner Irrtum unterlaufen: Salonina wird nicht auf bithynischen, sondern auf Münzen von Ionien und Lydien ΧΡΥCΟΓΟΝΗ genannt. (Vgl. Münsterberg, Numism. Zeitschr. 1925, 41; 1926, 46). Bithynische Inschriften liessen die Vermutung aufkommen, Salonina sei bithynischer Abstammung, was rein hypothetisch ist.

Die auf S. 130 gegebene Ableitung der unter Postumus neu auftauchenden En-face-Porträts von dem Helioskopf der rhodischen Gepräge hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Eine äusserliche Verwandtschaft besteht nicht und Einzelfälle von Kaiserköpfen in Vorderansicht sind bereits bei Münzen des Augustus und Vespasian bekannt. Ausserdem ist es Zeitstil, Köpfe auf Bildnissen nach vorne zu wenden und so die Raumwirkung zu intensivieren (sc. die zahlreichen Imagines clipeatae dieser Zeit).

Den Echtheitsfragen wird vom Verf. die notwendige Sorgfalt entgegengebracht. In ein paar Einzelfällen kann der Ref. nicht mit ihm einig gehen. Das im Katalog Basel III Nr. 830 abgebildete Medaillon — das einzig bekannte des Gordianus III. mit Datum — war zwar scharf gereinigt und nachgearbeitet, hatte aber am Rand eine einwandfreie Sinterschicht. Der hier geäusserte Verdacht (S. 75) ist daher unberechtigt. — Laffranchis Ablehnung der beiden einzig bekannten Aurei des Saturninus wird übernommen (S. 180). Nun hat Laffranchi öfters einen etwas unseligen Hang zum Bezweifeln „indeklinabler Sachen". Dass Panzerbüsten in Antiochia, wo die Saturninus-Aurei geprägt sein müssen, sonst nicht vorkommen, ist nicht beweisend, gerade dies könnte charakteristisch für den Usurpator sein. Stil und Letternschnitt stehen jedenfalls den Antiochener Prägungen des Probus und Carus nahe (vgl. T. 28, 37; 29, 14 f.), desgleichen die Victoria der Rs. — es ist schwer verständlich, warum sie einer Prägung von Lug-

dunum (Roman Imperial Coinage V 2 pl. 5, 7), die plastische Fülle mit kraftvoller Bewegung verbindet, verwandter sein soll als den Victorien von Antiochia (ibid. pl. 6, 16; 8, 16) — die bei Saturninus wie bei Carus und seinen Mitregenten gleich unkörperlich, hart und eckig ist. — Auch die Zweifel an der Goldprägung des Carus und Carinus von Alexandrien, die schon andernorts (wo?) geäussert sein sollen, scheinen nicht ganz verständlich (S. 186). Diese Aurei passen in Stil und Buchstabenform gut zum absonderlichen Stil der gleichzeitigen alexandrinischen Billonprägung. — Interessant wäre es, zu erfahren, wo der Nachweis erbracht wurde, dass es antike Nachgüsse von Medaillons gibt (S. 3). — Auf Abb. 28 (S. 172) ist ein sonst unbekannter Abschlag eines Multiplum des Probus aus der Wiener Falsasammlung reproduziert. Nach der Abb. sieht das Stück aus wie ein retuschierter Guss, wohl nach einem echten Stück und ist daher für die Dokumentation nur mit einem grossen Fragezeichen verwendbar. — In den Tafeln haben sich nur wenig retuschierte Stücke eingeschlichen, soweit ersichtlich vier: 8, 24 — 8, 27 — 16, 57 — 17, 78. Erfreulich ist es, dass nun sogar ein deutscher Forscher bekennt, die Echtheit der Abukir-Medaillons sei umstritten (S. 71).

Dies Buch ist nicht zur Lektüre geschrieben, es will erarbeitet sein. Aber diese Arbeit ist ein Genuss, der sich verdoppelt, weil der Verfasser trotz der strengen Beschränkung auf die Tatsachen, trotz der kompendienhaft-knappen Darstellung an vielen Orten geistvoll formulierte Beobachtungen einstreut, welche zeigen, dass er tiefere Einsichten über die kunst- und geistesgeschichtlichen Zusammenhänge sehr wohl besitzt. Der Referent kann es sich nicht versagen, einige dieser „Dicta“ zu zitieren. „Endlich lässt im Verlauf einer Regierung sich oft verfolgen, dass der Umriss der Büste flotter und knapper wird, die sprechenden Züge des Profils schwungvoller herausgeholt werden, die Silhouette einen kalligraphischen Zug bekommt, wie eine immer wiederholte Unterschrift.“ (S. 122). „Soweit in antoninischer und späterer Zeit noch ein Unterschied zwischen römischer und griechischer

Kunst gemacht werden kann, scheinen die zu den Decennalia des Gallienus auftretenden Porträts griechisch, in dem Sinne, dass sie von hellenischen Vorbildern ausgehen oder in hellenischer Art geschaffen sind. Ein solcher Richtungswechsel konnte nicht von abhängigen Künstlern ausgehen, sondern nur von dem Herrn des Reiches" (S. 142). „Der ganzen Art der gallischen Münzstätte entsprechend, sind die Porträts schon in der Zeit des Gallienus psychologisch weniger eindringend als in der alten Weltstadt Rom, dabei eleganter und angenehmer. Die Stürme der Zeit haben die gallische Aristokratie in ihrer gebildeten Musse nicht so erschüttert wie den Senatsadel Roms" (S. 147). „In Siscia ist der Kaiser (sc. Claudius Gothicus) ein Räuberhauptmann, in Cyzicus ein kultivierter Herr — Illyricum und Hellas." „Die talentvollen und disziplinlosen Stempelschneider der römischen Antoniniane variieren das Bildnis des Kaisers, oft packend eigenartig, aber deshalb in der Regel gewiss nicht ähnlicher" (S. 168). (Vom Münzstil unter Probus) „Damit erreicht die unter Tacitus beginnende bilderfreundliche Reaktion gegen die nackt-vernünftige Reform des Aurelianus ihren Höhepunkt; aurelianische Klarheit verbindet sich mit gallienischem Reichtum."

Man bedauert es fast, dass ein so tief gebildeter Gelehrter sich auf die Aufgabe des Zusammentragens, Ordnens und Edierens beschränkt hat und das noch verlockendere Ziel der kunstgeschichtlichen Deutung eines so vorbildlich gesichteten Materials spätern Forschern überliess.

Nach dem Studium dieses Werkes wird man sich wieder einmal bewusst, welch grossartige Leistung im Münzwesen der Kaiserzeit vollbracht wurde. Wohlorganisierte, über lange Zeiten und weite Räume sich erstreckende Münzprägungen sind schon an und für sich selten. Aber das römische Münzwesen ist für uns mehr als eine gut funktionierende Grossorganisation. Mit seinem ungeheuren Reichtum an Bildern und Symbolen steht es, selbst noch in den Zeiten des Reichsverfalls, wie ein grossangelegtes Epos von imponierender Gestaltenfülle vor uns. *Herbert A. Cahn*

Corpus nummorum italicorum. Primo tentativo di un Catalogo generale delle monete medievali e moderne coniate in Italia o da Italiani in altri paesi. Volume XIX: Italia meridionale continentale, N a p o l i, parte I, Dal ducato napoletano a Carlo V. Roma, Stabilimento tipografico ditta Carlo Colombo 1940. 426 Seiten und XVI Tafeln.

Neapel sieht auf eine reiche, mehr als zwölfhundertjährige, freilich nicht ununterbrochene Münzprägung zurück. Unter dem byzantinischen Kaiser Constans II. zum Herzogtum erhoben, prägte es seit dem Herzog Basileo (661—666) bis 1870, in welchem Jahre die Münze geschlossen wurde. Hohenstaufische Münzdokumente von Neapel kennt man nicht, autonome Prägungen kommen 1137 und 1251 vor. Carl von Anjou und seine Nachfolger schlagen von 1278 an Münzen; auf sie folgte mit Carlo III di Durazzo 1382 die Dynastie durazzesca, um 1435 wieder durch die Anjou und 1442 durch die Aragon abgelöst zu werden. 1495 usurpierte Carl VIII. von Frankreich, von dem das Corpus 31 Münzen aufzählt, den Thron von Neapel. Nach ihm prägten noch zwei Angehörige des Hauses Aragon, 1501 — 1504 Ludwig XII. von Frankreich, worauf Neapel unter Ferdinand II., dem Katholischen, unter spanische Herrschaft fiel. Sein Enkel war Kaiser Carl V.

Von diesen Münzherren beschreibt das Corpus 3592 Münzen aus dem Münzkabinett des Königs, 29 italienischen und 7 ausländischen Sammlungen. Die grössten Münzreihen gehören Ferdinand von Aragon mit 1203 und Carl V. mit 1066 Münzen an.

Der königliche Herausgeber hat dem Bande die gleiche Sorgfalt in Beschreibung und technischer Darstellung angedeihen lassen, wie der langen Reihe seiner Vorgänger, die im Verlage von Ulrico Hoepli in Mailand erschienen sind.

R. Wegeli

Dr. Waldemar Hesse Edler von Hessenthal und Georg Schreiber, Die tragbaren Ehrenzeichen des deutschen Reiches, einschliesslich der vormals selbständigen deutschen Staaten

sowie des Kaisertums und des Bundesstaates Oesterreich, der Freien Stadt Danzig, des Grossherzogtums Luxemburg, des Fürstentums Liechtenstein und der Ehrenzeichen der NSDAP., 580 S. und 32 Tafeln, Verlag Uniformen-Markt Otto Dietrich, Berlin o. J.

Da Orden und Ehrenzeichen einem Grenzgebiet der Münzkunde angehören, sei auf die vorliegende Arbeit kurz hingewiesen. Das einst von Hermann von Heyden verfasste Hauptwerk über Ehrenzeichen wurde neu bearbeitet, wobei ein umfangreiches Buch entstand. Ueber 2400 Ehrenzeichen (nicht mit Orden zu verwechseln!) und ihre Stiftung sind beschrieben, viele davon abgebildet. Man erfährt, wer die Entwürfe herstellte, wer der Medailleur war, die Grössen und Gewichte der Medaillen, die Masse der Oesen, die Beschaffenheit der Bänder. Das Werk enthält die Tapferkeitsauszeichnungen, Kriegsdenkmünzen, Militär- und Zivil-Verdienstmedaillen, Dienstauszeichnungen und Treue-Ehrenauszeichnungen seit der Mitte des 18 Jh. bis zur Gegenwart. Die Beschreibung erfolgt nach Ländern und Gattungen. *D. S.*